

Bürgercourage heute – oder: Habt ihr das nicht gewusst?

*Festrede aus Anlass der Verleihung des Gmünder Preises für Bürgercourage
an Herrn Bernd Sattler am 7. März 2017*

Der heute verliehene Preis ist ein „Preis für Bürgercourage“. „Courage“, franz., wird heute als „Mut“ oder „Beherztheit“ übersetzt. Früher war der „courage“ entsprechende Begriff *Tapferkeit*. Diese zählte neben Klugheit, Besonnenheit und Gerechtigkeit zu den vier Kardinaltugenden. Dass diese Tugenden aufeinander verweisen und einander fordern, zeigt unser heutiger Preisträger mit seinem nicht nur tapferen, sondern eben auch klugen und besonnenen Eintreten für Gerechtigkeit: Gerechtigkeit und Fairness für Menschen am äußersten Rand unserer Gesellschaft. Um Asylarbeit mit sehr begrenzten Mitteln effektiv zu gestalten, bedarf es nüchtern berechnender *Klugheit*. *Besonnenheit* ist gefordert, um die eigenen Möglichkeiten und Grenzen angemessen einzuschätzen und nichts Unerreichbares zu wollen. Diese Tugenden wären aber nichts, wenn sie nicht von *Gerechtigkeit* geleitet würden. Der Ethiker Otfried Höffe beschreibt Gerechtigkeit „als Haltung der Achtung, die sich gleicherweise gegen Unrecht und Unrechtleidenden wendet“. Wo Gerechtigkeit der Tapferkeit nicht das Ziel setzt, wird diese gefährlich. Bedingungsloser Einsatz für die falsche Sache ist nicht Tapferkeit sondern Fanatismus.

Was aber ist eigentlich Tapferkeit, griech. „Andreia“? Folgt man Aristoteles, dann ist Tapferkeit eine Haltung, die einen Menschen das als richtig Erkannte auch dann verfolgen lässt, wenn dies mit Beeinträchtigungen für ihn selbst verbunden ist. Und zwar mit Beeinträchtigungen und Gefährdungen gerade dessen, was vielen als unverzichtbar für ein erfülltes Leben gilt: soziale Anerkennung, Macht, Besitz, Leib und Leben. Wer sogar dies auf Spiel setzt, um der Gerechtigkeit zu dienen – der ist tapfer, couragiert. Aristoteles dachte dabei vor allem an Tapferkeit in Kampf und Krieg, die spätere christliche Tugendlehre an das Martyrium. Der Preis, der heute an Bernd Sattler verliehen wird, kann nicht auf dem Schlachtfeld errungen werden, es ist ein Preis für „*Bürgercourage*“, „*Courage civil*“. Was ist Zivilcourage?

Bürgercourage einst: Katharina und Franz Czisch

Der Preis wird im Gedenken an Katharina und Franz Czisch verliehen, die Opfer totalitärer Herrschaft waren. Beide hatten Jura studiert, aber ein entsprechender Beruf blieb ihnen unter den Nazis verwehrt: Ihr wegen ihrer früheren Mitgliedschaft in der Sozialistischen Studentenschaft, ihm wegen seiner jüdischen Abstammung. Nach ihrer Heirat in Gmünd betrieben Katharina und Franz Czisch am Marktplatz eine Filiale der väterlichen Süßwarengeschäftekette. Im Verlauf des Krieges wurde daraus mehr und mehr ein Lebensmittelladen. Es gab SA-Posten vor dem Laden, Beamte durften nicht bei ihnen einkaufen. Der Bruder von Katharina Czisch, Heinrich Probst, engagierte sich im Widerstand und wurde noch in den letzten Kriegstagen von vier Gmünder Polizeibeamten ohne Gerichtsverfahren auf Befehl des Gmünder „Kampfkommandanten“ und des NSDAP-Kreisleiters erschossen. Die ganze Familie lebte in steter Angst und quälender Unsicherheit – nachzulesen in dem Zeitzeugenbericht von Katharina Czisch.

Nach dem Krieg kamen nach Gmünd viele Menschen, die aus dem Osten fliehen mussten. Tausende blieben und mussten untergebracht werden. Katharina Czisch: „Es gab damals unheimlich viele Leute, die herumirrten. Ab 8 Uhr abends war Ausgangs-

sperre und man konnte nirgends bleiben, wenn man unterwegs war. Wir haben jeden Abend in unserem Haus im Hausflur Matratzen ausgelegt und darauf schiefen irgendwelche Leute.“ Daraus entwickelte sich nach und nach gemeinsam mit anderen die „Gmünder Nothilfe“, die bis 1948 tätig war. – Das ist Zivilcourage.

Franz Czisch wurde nach dem Krieg erst Flüchtlingskommissar und 1946 vom Gemeinderat zum Oberbürgermeister gewählt. Doch sein Einsatz für die Geflüchteten scheint vielen Gmündern nicht gefallen zu haben. Nicht allen gefallen hat auch, dass er das sogenannte „Kriegerdenkmal“ mit Hakenkreuz und Reichsadler auf dem Marktplatz abräumen ließ und einschmelzen lassen wollte.

Tapferkeit verwirklicht sich nach dem Philosophen Wilhelm Weischedel „als Bereitschaft zur Entscheidung und zur Übernahme von Verantwortung“, sie zeige sich in dem „Mut, unpopuläre Entscheidungen zu treffen“. Tapfer ist nach Weischedel auch, „dass man seine Einsichten in Wort und Tat offen kundtut, auf die Gefahr hin, damit der Verfemung durch die öffentliche Meinung anheimzufallen“ – genau das erlebten Katharina und Franz Czisch nach dem Krieg: Bei der Direktwahl 1948 wählten fast zwei Drittel den früheren OB aus der Nazizeit, Franz Konrad, langjähriges NSDAP-Mitglied. Familie Czisch wurden nach der Wahl Fensterscheiben eingeworfen, das Auto in die Rems gekippt, ihre Kinder wurden gemobbt. Franz und Katharina Czisch waren tapfer, zeigten Zivilcourage. Sie und ihre Familie zahlten einen hohen Preis dafür.

Zugleich wurde damals auch in beschämender Weise deutlich, was das Gegenteil von Zivilcourage ist: Mitläufertum, Opportunismus, Feigheit. Dazu zählt auch die Weigerung, sich mit der eigenen Schuld auseinanderzusetzen. Die Verstrickung in die Machenschaften der Nazis wurde geleugnet und verdrängt. Erst die nächste Generation stellte ihren Vätern und Müttern dann bohrende Fragen: Habt ihr nicht gewusst, was sich in unserem Land und unserer Stadt abspielte? Keine Ahnung, dass die Ansiedlung der Firmen Schenk und ZF in Gmünd der Aufrüstung und der Kriegsvorbereitung diente? Die „Nürnberger Gesetze“, die Reichspogromnacht, die als „Euthanasie“ getarnte Ermordung von Menschen? Habt ihr es einfach hingenommen, dass Kinder nicht mehr zur Schule kamen, Nachbarn plötzlich fehlten, Arbeitsplätze leer blieben? Jüdinnen und Juden, Kommunisten, Homosexuelle, Roma, Sinti, Zeugen Jehovas, Geistliche spurlos verschwanden? Wie konnte das geschehen, warum ließt ihr die Verbrecher gewähren? „Es war eine verbrecherische Clique um Hitler, die uns verführt hat. Wir waren selbst Opfer, nicht Täter“, hieß es lange. Doch es erwies sich: Es waren eben nicht nur wenige – sondern zahllose Menschen, die wussten, mitliefen, mittaten, profitierten und willig vollstreckten – und die damit die ungeheuerlichen Gräueltaten erst ermöglichten. „Wenn doch nur mehr Menschen damals tapferer gewesen wären!“, heißt es im Zeitzeugenbericht von Katharina Czisch.

Was werden uns unsere Kinder und Enkel fragen?

Wir leben nicht unter totalitärer Herrschaft. Bei uns gilt Gewaltenteilung, es bestehen demokratische Strukturen. In Zeiten von weltweit grassierender populistischer Demagogie sei Deutschland der letzte einflussreiche Hort von Offenheit und Liberalismus, so liest man. Warum also hier noch Bürgercourage? Ist doch alles gut bei uns – wirklich?

Die Generation, deren Fragen die Verstrickung ihrer Elterngeneration in den nationalsozialistischen Faschismus aufgedeckt haben, ist mittlerweile alt geworden. Was wer-

den wir gefragt werden, was werden die überlebenden Zeitzeugen und -zeuginnen von uns in zwanzig, dreißig, fünfzig Jahren gefragt werden, wenn eingetroffen ist, was seriöse Prognosen längst vorhersagen?

- Wenn Gletscher endgültig geschmolzen und die Meeresspiegel weiter gestiegen sind;
- wenn die Vielfalt an Tieren und Pflanzen unwiderruflich reduziert ist, Äcker unfruchtbar geworden sind und Millionen Menschen ihre Heimat verloren haben, weil sie im Meer versunken oder unbewohnbar geworden ist;
- wenn die schon heute benachteiligten Regionen, die am wenigsten zur globalen Erwärmung beigetragen haben, vom Klimawandel besonders hart getroffen wurden: wenn dort Wasserknappheit und Hunger herrschen, Epidemien nicht mehr beherrschbar sind.

Was werden unsere Kinder und Enkel uns fragen, wenn sie erfahren, was zu unserer Zeit, heute also, geschah:

- dass Jahr für Jahr Tausende Menschen auf der Flucht nach Europa im Mittelmeer jämmerlich ertranken, andere in Lagern dahinvegetierten, nachdem die europäischen Länder ihre Außengrenzen abgeriegelt hatten;
- dass Deutschland zu den größten Rüstungsexporteurern zählte und Waffen auch in Krisenregionen lieferte;
- dass wir die systematische Verletzung von Menschenrechten bei der Produktion unserer Kleidung in Kauf nahmen – auch dann noch, als Tausende ArbeiterInnen durch Einsturz oder Brand von Textilfabriken ums Leben kamen;
- dass rechnerisch schon heute 3,1 Erden nötig wären, um den Ressourcenverbrauch nachhaltig zu decken, wenn alle so lebten wie wir Deutschen?

Wie wir einst *fragten*, so werden wir dann von unseren Kindern und Enkeln *befragt*: Habt ihr das nicht gewusst? Nichts getan? Es einfach geschehen lassen? Was werden wir antworten?

Was werden wir antworten?

Werden wir dann Zuflucht nehmen zu feigen Ausflüchten:

- Der Klimawandel habe sich keineswegs unbestreitbar abgezeichnet, sogar ein späterer us-amerikanischer Präsident habe ihn als Erfindung abgetan...
- Der Wirtschaftsminister habe uns versichert, Waffenexporte seien im sicherheitspolitischen Interesse Deutschlands...
- Der Innenminister habe uns beruhigt, dass es in Afghanistan durchaus sichere Regionen gebe, sogar ein grüner Ministerpräsident habe dafür votiert, nordafrikanische Staaten als sichere Herkunftsländer einzustufen...

Werden wir erklären, dass alles damals, heute also, so komplex und intransparent gewesen sei, dass man sich überhaupt kein verlässliches Urteil mehr habe bilden können, dass Fakten nicht mehr von Fake-News zu unterscheiden gewesen seien? „Du hast ja keine Ahnung, mein Kind, wie das damals war, wie schwer es war, die Dinge zu durchschauen!“, – werden wir zu so billigen Ausreden greifen, uns vielleicht sogar einreden, es damals, heute also, selbst geglaubt zu haben?

Werden wir es so halten wie diejenigen, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Beteiligung am Unrechtsregime leugneten oder als rein taktischen Schachzug abtaten? Wie

diejenigen, die sich mit fragwürdigen Persilscheinen „entnazifizieren“ konnten, um ihrer Verantwortung zu entgehen?

Bürgercourage als konstruktiver Widerstand

Doch wir werden unsere Verantwortung nicht leugnen können. Denn wir wissen und wer nicht weiß, der könnte wissen: Wir sind verstrickt in das Unrecht, das auf unserer kleinen Welt geschieht. Durch das, was wir tun und unterlassen, sind wir eingebunden in ein Apartheidsystem, das mit teils brutalen, teils perfiden Methoden die Welt in Profiteure und Opfer separiert. Und es ist nicht wahr, dass wir nichts dagegen tun können!

Wir könnten so viel mehr tun, als getan wird, wenn wir mehr Bürgercourage aufbringen würden, d. h. wenn wir tapfer, aber auch klug und besonnen für Gerechtigkeit eintreten würden. Bürgercourage kann damit beginnen, dass wir „global lernen“ und uns (zum Beispiel) über das, was wir kaufen und verbrauchen umfassend informieren. Es kann sich fortsetzen in einem veränderten Lebensstil, der die Folgen bedenkt, die unser Tun und Unterlassen auf Mitmenschen und Mitgeschöpfe hier und in anderen Regionen der Welt hat oder haben wird. Bürgercourage verwirklicht sich in den Befreiungs-, Friedens-, Eine-Welt-, Umwelt- und Menschenrechtsbewegungen unserer Zeit, die sich für eine menschlichere, lebensfreundlichere und gerechtere Welt einsetzen – auch in Gmünd. Jede und jeder kann da mittun – es ist ganz einfach.

Bürgercourage ist, wenn wir uns nicht mehr hinter der Masse verstecken und eben tun, was (noch) die meisten tun. Bürgercourage ist, wenn wir das globale ökosoziale Unrechtssystem nicht mehr als alternativlos hinnehmen, sondern dagegen aufbegehren. Bürgercourage ist damit eine Form von Widerstand. Widerstand klingt manchen als zu scharfes Wort. Doch wer hier nicht widersteht, wird ignoriert, ausgenutzt und vereinnahmt. Ohne diesen Widerstand vernichten wir Lebenschancen großer Teile der Menschheit. Ohne diesen Widerstand werden die düsteren Prognosen für unseren Planeten unvermeidlich wirklich. Solchen Widerstand können wir lernen. Der Soziologe Harald Welzer hat zwölf Regeln als „Anleitung zum Widerstand“ aufgestellt – Sie finden diese auf den ausgelegten Blättern.

Die Widerstandsbewegung, die sich in unseren Tagen gegen die weltweit herrschenden Unrechtsverhältnisse formiert und für globale Fairness in Politik und Wirtschaft eintritt, vereint Menschen ganz unterschiedlicher Überzeugungen, religiös ungebundene genauso wie religiöse Menschen. Ich habe mir aber erlaubt, Welzers Regeln durch den Verweis auf einschlägige Bibelstellen zu ergänzen. Denn gerade Christinnen und Christen sind heute zu solchem Widerstand und entsprechender Bürgercourage herausgefordert. Wo etwa durch die gängige Abschiebep Praxis unerträgliche menschliche Härten entstehen, ist darum neben Bürgercourage auch „Kirchencourage“ gefragt. „Kirchenasyl“ – um nur ein Beispiel zu nennen – ist zwar keine Lösung einer verfehlten Asylpolitik, kann aber als *ultima ratio* wenigstens in Einzelfällen Schlimmeres verhüten und zugleich demonstrieren, dass die Kirchen mitmenschliche Solidarität bitterernst nehmen.

Wer Bernd Sattler ein bisschen besser kennt, ahnt, dass auch sein unbeirrt tapferes Engagement christlich motiviert ist. Er spricht nicht davon. Er lässt Taten sprechen. Noch einmal, frei nach den Worten von Katharina Czisch: Wären heute doch nur mehr Menschen so couragiert wie Bernd Sattler!